

Astrid Boll (2020)

Die Kita 4.0 - Empfängerin und Vermittlerin von Digitalisierungsprozessen

Zunehmend erreicht die Digitalisierung den Kindertagesstättenbereich. Insbesondere die Leitungskräfte und Träger sind in ihrer Verwaltungstätigkeit immer häufiger digital gefordert. Das fängt nicht zuletzt bei den inzwischen weit verbreiteten Online-Portalen zur Platzvergabe an, in welchem die Anmeldungen, Aufnahmen und Abgänge zentral durch die Kommunen verwaltet und durch die Leitungen eingepflegt werden. Beinahe flächendeckend werden inzwischen sämtliche Daten, die kommunal, landesweit oder bundesweit abgefragt werden, digital erhoben. Doch auch intern werden die digitalen Möglichkeiten der Personalverwaltung, Kostenführungen, Kommunikationsabläufe etc. zunehmend genutzt, bzw. werden erwartet. Darüber hinaus gilt es auch die Dokumentationsmöglichkeiten der pädagogischen Arbeit sowie die Elternkommunikation in den Bereich der Kita-Digitalisierung miteinzurechnen. Für alle hier aufgeführten Bereiche, offenbart sich in der Praxis der über 50.000 bundesdeutschen Kindertageseinrichtungen und ihrer dazugehörigen Träger ein äußerst heterogenes Bild. Von „Kita 4.0“ bis „Kita analog“ ist alles vorzufinden, einschließlich der entsprechend digital versierten bzw. unwissenden (oder ablehnenden) Fachkräfte. Doch die größte Differenz zeigt sich im Umgang und der Diskussion um den Bildungs- und Erziehungsauftrags von Kindertageseinrichtungen für den Bereich „neuer Medien“. Der mitunter leidenschaftlich geführte Diskurs der Befürwortenden und Ablehnenden der (digitalen) Mediatisierung, führt zu zahlreichen unklaren Inhalten und Regeln und folglich zu hohen Verunsicherungen im Feld. Zusammenfassend zeigt sich, dass Fachkräfte im Kindertagesstättenbereich bei der digitalen Transformation einer mehrfachen Anspruchsebene unterworfen sind. Mehr als andere Akteure der Sozialen Arbeit, sind sie einerseits Adressaten von digitalen Veränderungen bzw. Anforderungen und zeitgleich Vermittelnde von Bildungsinhalten. Digitale Medien sind für Fachkräfte in diesem Feld „Kommunikationsmittel zwischen den Akteurinnen und Akteuren, Erziehungsthema, administratives Tool und Bildungsaufgabe im Sinne der Begleitung im Aufwachsen in einer digitalen Gesellschaft“¹. Doch wollen und können sie das? Welche Herausforderungen ergeben sich mit den Ansprüchen und zu welchen Notwendigkeiten führt das? Nicht zuletzt die Frage nach der Mitwirkung weiterer Beteiligter, wie z.B. der Eltern, ist hierbei von Bedeutung.

¹ Kutscher 2017, S.21

Auftrag zur Vermittlung von Medienkompetenz

In den meisten Bundesländern ist die Medien- und informationstechnische Bildung, die bereits 2004 von der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) und die Kultusministerkonferenz (KMK) als Aufgabe früher Bildung bestimmt wurde, in den Bildungsplänen verankert.² Dabei wird der „Medienpädagogik“ in den Bildungsplänen sehr unterschiedliche Bedeutung beigemessen. Mal sind „Medien“ als eigenständiger Bildungsbereich definiert (z.B. NRW) und mal innerhalb anderer Bereiche aufgeführt (z.B. Sachsen) oder lediglich indirekt zugeordnet (z.B. Bremen). Weil die jeweiligen Bildungspläne als Legitimation der pädagogischen Arbeit gelten³, sind sie damit zumindest mitentscheidend für die entsprechende Umsetzung in den Einrichtungen. Die differenten Vorgaben auf Länderebene erzeugen somit bereits eine erste ungleiche (digitale) Bildungssituation in den Einrichtungen. Medienpädagogik in diesem Feld umfasst viele Teilbereiche, wie z.B. Mediendidaktik, Medienerziehung, Medienproduktion etc. mit dem Ziel der Medienkompetenz. Medienkompetenz gilt als ein Part der allgemeinen kommunikativen Kompetenz.

Nach *Baake* (1999) umfasst sie vier Dimensionen.

1. **Die Medienkritik**, die darauf abzielt, vorhandenes Wissen und Erfahrungen immer wieder reflektierend einzuholen. Medienentwicklungen sollen eben nicht kritiklos hingenommen, sondern „unterscheidend“ und damit sozialverantwortlich angewendet werden können.
2. **Die Medienkunde**, die das informative und das instrumentelle Wissen von Medien und Mediensystemen umfasst.
3. Die **Mediennutzung**, die neben der rezeptiven Nutzung insbesondere auf die interaktive bzw. die selbstgestaltende Verwendung von Medien verweist.
4. Die **Mediengestaltung**, die als innovative und kreative Dimension, die Bedeutung der selbstgestaltenden Prozesse festigt.⁴

Die Dimensionen verdeutlichen, dass Medienkompetenz durch die Vermittlung eines kreativen und kritischen Umgangs erlangt wird, indem selbstständige Medienbildung ermöglicht wird. Um dies im Kindertagesstättenbereich umzusetzen, gilt es medienpädagogische Aktivitäten in einem ersten Schritt möglichst niederschwellig angelegt sein. Mit wenig Instruktion seitens der Fachkräfte, sollen viele eigenständige und damit

² Vgl. Reichert- Garschhammer in Wacker et al 2017, S. 2

³ Vgl. Neuss 2016, S.38

⁴ Vgl. Baake 1999, S. 173f

selbsterfahrene Prozesse ermöglicht werden.⁵ Diese stärken die Dimensionen der Mediennutzung und –gestaltung. Hinsichtlich der Medienkritik und -kunde sind geführte bzw. instruktionale Vorgehensweisen mitunter notwendig. Dies verweist auf die (medien-) didaktischen Aspekte und der Intentionalität, die Fachkräfte bei ihrem methodischen Vorgehen benötigen. Doch was findet sich in den Einrichtungen an medienpädagogischen digitalen Aktivitäten? In einer Studie der Stiftung *Haus der kleinen Forscher* gaben knapp 30% der Fachkräfte an, dass sie keine Aktivitäten in diesem Bereich begleiten. Weitere 36% tätigen dies maximal dreimal im Monat. Hauptsächlich sind hierbei Aktivitäten mit der Digitalkamera gemeint, die zur Verfügung gestellt wird (53%).⁶

Erkennbar wird an diesen Zahlen, dass es in den meisten Einrichtungen noch keine didaktisch begründete Medienpraxis gibt und darüberhinaus eine medienpädagogische Elternbildung nicht erfolgt⁷, wie die Fachgruppe Kita der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) anmahnte. Aus Ohnmachtsgefühlen heraus sprechen Eltern sich häufig gegen einen Einsatz digitaler Medien aus⁸, wobei die Digitalisierung die Familien unwiderruflich erreicht hat. Eltern von heute führen ihre Kinder zwangsläufig in die digitale (Medien-)Welt ein, doch benötigen sie hierbei Unterstützung, auch durch Kindertageseinrichtungen.⁹

Elterliche digitale Medienerziehung

Wenngleich erst wenig gesichertes Wissen über die Medienaneignung von Vorschulkindern existiert¹⁰, so offenbart die BLIKK-Medien Studie von 2017 interessante Erkenntnisse und Zusammenhänge, denn sie ging über die üblichen Befragungen zu Mediennutzung hinaus. Mit Förderung des Bundesministeriums für Gesundheit hat das Projekt „BLIKK-Medien“ der Stiftung Kind und Jugend des Bundesdeutschen Verbandes der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ) e.V. 5.573 Eltern und deren Kinder zum Umgang mit digitalen Medien befragt. Zeitgleich wurden im Rahmen der üblichen Früherkennungsuntersuchungen (U3- J1) die körperliche,

⁵ Vgl. Neuss 2016, S.41

⁶ Vgl. Haus der kleinen Forscher 2017, S. 2ff

⁷ Vgl. Eder et al 2017, S. 1

⁸ Vgl. Eder in Anfang 2018, S. 52f

⁹ Vgl. Anfang/Demmler 2017, S.12

¹⁰ Vgl. Schubert et al 2018, S.5

entwicklungsneurologische und psychosoziale Verfassung umfangreich dokumentiert.¹¹ Signifikante Zusammenhänge zeigten sich zwischen

- „Fütter- und Einschlafstörung des Säuglings, wenn die Mutter während der Säuglingsbetreuung parallel digitale Medien nutzt (U3-U6)
- Motorische Hyperaktivität / Konzentrationsstörungen in Verbindung mit der Nutzung von digitalen Bildschirmmedien durch Kinder (U7-U9)
- Sprachentwicklungs-Störungen in Verbindung mit täglicher digitaler Bildschirmnutzung der Kinder (U7-U9)
- der Nutzungsdauer digitaler Medien und dem BMI des Kindes, des Bewegungsumfangs sowie dem Genuss von Süßgetränken (U10-J1)“¹²

Zudem konnte das Team ermitteln, dass 75% der Kinder im Alter von 2 bis 4 Jahren (U7-U9) bereits bis 30 Minuten mit Smartphones bei einer fehlenden digitalen Medien-Nutzungs-Kompetenz beschäftigen¹³, ältere Kitakinder sogar darüber hinaus¹⁴. Hier zeigen sich für das Projektteam Hinweise darauf, dass fehlende elterliche Medienkompetenz an die Kinder weitergegeben wird. Ein solch möglicher Zusammenhang bestätigt auch Prof. Dr. Ingrid Paus-Hasebrink, die vor kurzem eine über zwölf Jahre laufende Panel-Studie zur Mediensozialisation sozial benachteiligter Heranwachsender abgeschlossen hat. Ihren Ergebnisse nach, hängt die Art und Weise, wie Kinder das Internet nutzen (können), stark von verschiedenen Kontextfaktoren ab. Bildung und sozioökonomischer Status der Eltern spielen eine ebenso entscheidende Rolle wie deren Medienkompetenz und Einstellung gegenüber dem Internet.¹⁵ Elternverhalten und elterliche Medienerziehung führen zwangsläufig zu Ungleichheiten in der Medienbildung der Kinder. Das Blick-Team und die bundesdeutsche Drogenbeauftragte Maler resümieren aus diesen Ergebnissen, dass - wenn eine digitale Medienkompetenz nicht frühzeitig erlernt wird - ein erhöhtes Risiko besteht, den Umgang mit den digitalen Medien nicht kontrollieren zu können.¹⁶ Die Vorsitzende der GMK Sabine Eder plädiert demzufolge für einen „ausgewählten, begleiteten, besonnenen und kompetenten

¹¹ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2017 online

¹² Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2017b online S1f

¹³ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2018, S.82ff

¹⁴ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2017 online

¹⁵ Vgl. Paus-Hasebrink/Hasebrink 2017, S. 7

¹⁶ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit 2017

Mediengebrauch“¹⁷, fordert Medienbildung in den Kitas auf breiter Linie zu verankern, den die Fachkräfte voranbringen müssen.

Digitaler Medieneinsatz in der Kita- forschungsbasierte Projekte

Sukzessive wendet sich der Forschungsbereich dem Thema der digitalen Medienkompetenz in der Kita zu. Das bislang deutschlandweit größte Modellprojekt findet derzeit in Bayern durch das Institut für Frühpädagogik (IFP)¹⁸ statt. Es begleitet wissenschaftlich 100 Einrichtungen auf dem für sie zumeist neuen digitalen Weg. Mit ihnen werden im Zeitraum 2018-2019 trag- und transferfähige Konzepte und praxisnahe Materialien forschungsbasiert und ergebnisoffen für digital gestützte Bildungs- und Arbeitsprozesse in Kitas entwickelt und erprobt. Bayern kann mit diesem Modellversuch „*Medienkompetenz in der Frühpädagogik stärken*“¹⁹ als der bundesdeutsche Vorreiter bezeichnet werden. Wenngleich NRW²⁰ bereits seit 2017 -2019 ein richtungsweisendes, durch die Uni Köln und ISA Münster forschungsbegleitetes Projekt „Medienkompetenz-Kitas NRW“ mit 12 Einrichtungen durchführte, so ist der Modellversuch in Deutschlands größtem Bundesland durch die ministerielle Förderung bereits auf flächendeckende Verbreitung angelegt. Die Ergebnisse sollen nachfolgend sowohl in die Ausbildung als auch in den Bildungsplan Bayerns einfließen.²¹

Bereits im Jahr 2015 wurde in Rheinland-Pfalz ein vergleichsweise kleines Projekt zur Tabletnutzung „KiTab“.rlp durchgeführt. Die wissenschaftliche Begleitung der drei Einrichtungen erfolgte durch die Uni Mainz. Die Auswertungsergebnisse zeigten u.a. wichtige Aufschlüsse und Stolpersteine, die mit dem Einsatz des Tablets in Kitas verbunden sind²² und waren den nachfolgenden Untersuchungen in NRW und Bayern dienlich war. Eine konzeptionelle Auswirkung auf die Kitalandschaft in RLP, z.B. in Ausbildung oder Bildungsplan, blieb bislang aus. Gerade für die Integration digitaler Angebote, ob in Form niedrighschwelliger Aktivitäten oder mehr instruierender kritische Auseinandersetzungen mit den digitalen Welten einschließlich der dazugehörigen Elterninformation, spielt die Aus- und Weiterbildung eine entscheidende Rolle.²³ Aus dieser Erkenntnis heraus, wurde und wird den in den

¹⁷ Eder in Anfang 2018, S.52

¹⁸ Gefördert durch das Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales in München.

¹⁹ Vgl. hierzu www.ifp.de und www.kita-digital-bayern.de

²⁰ Gleichsam Bremen mit einem Projekt in abgewandelter Form

²¹ Vgl. IFP 2018, S.9f

²² Vgl. Bastian et al 2018, S.21f

²³ Vgl. Kratzsch 2016, S.80

aufgeführten Projekten eingesetzten und geschulten „Mediencoaches“ eine besondere Rolle zuteil. Ihnen obliegt die anspruchsvolle Aufgabe, „die Haltung von Erzieherinnen und Erziehern gegenüber Medien zu verändern und mögliche Hemmschwellen abzubauen“.²⁴

Die Fachkräfte- Zwischen digital-medialer Abwehr und spannenden Neuland

Nach Schubert et al (2018) lassen sich drei Gruppierungen bei den Fachkräften, hinsichtlich ihrer Haltung zum Thema digitale Medien, ausmachen:

„Lieber machen wir was anderes“, beschreibt die Haltung und die Handlungen der Fachkräfte, die der Meinung sind, dass Kinder zu Hause genügend Kontakt zu Medien haben und Medienerziehung den Eltern obliegt.

„Digitale Medien schaffen vielfältige Lernmöglichkeiten“ charakterisiert die Fachkraftgruppe, die aktiv und aufgeschlossen sich des Themas annimmt und es für die Kinder aufbereitet. Dies nicht zuletzt wegen des Arguments der Chancengleichheit, indem sie Kindern aus sozial benachteiligten Strukturen (andere) Zugänge eröffnen bzw. insgesamt den Kindern einen anderen Umgang als zu Hause aufzeigen wollen.

„Damit müssen wir uns anfreunden“, bildet die Gruppe derer, die innerhalb der Teams unterschiedlich Positionen (Gruppe 1 und 2) vertreten und von daher sich des Themas nur sehr langsam nähern und öffnen.²⁵

Die Ergebnisse zeigen auf, dass in einem Drittel der Einrichtungen kein und in einem weiteren Drittel ein nur sehr zögerliches Bildungsangebot in diesem Bereich vorgehalten wird. Dies unabhängig von den Vorgaben des Bundeslandes, wie durch das Sample der in Bayern durchgeführten Studie *„Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Kindertageseinrichtungen“*²⁶ offensichtlich wurde. Evident ist hierbei, dass es sich bei diesen Bildungsangeboten zumeist (54%) um den Einsatz von Digitalkameras handelt. Die (begleitete) Laptopnutzung findet in 30% der Einrichtungen statt. Handliche Tablets werden den Kindern hingegen nur in 7% und Smartphones gar nicht (0%) zur Medienbildung zur Verfügung gestellt.²⁷ Nun können diese Daten zwar auch auf die mangelnde mediale Ausstattung der Einrichtungen zurückgeführt werden, doch sind rund 58% der Fachkräfte (einschließlich Leitungen) mit der technischen Ausstattung ihrer digitalen Geräte zufrieden.²⁸ Eine

²⁴ Eder et al 2010, S.22

²⁵ Vgl. Schubert et al 2018, S. 23ff

²⁶ Vgl. Schubert et al 2018a

²⁷ Vgl. Haus der kleinen Forscher 2017, S.6

²⁸ Ebd. S.7

bewahrpädagogische Haltung von Fachkräften gegenüber diesem Thema konnte Friedrichs-Liesenkötter in verschiedenen Untersuchungen offenlegen, wobei das Alter der Fachkräfte nicht der entscheidende Maßstab für die abwehrende Haltung ist, denn „bewahrpädagogische Haltungen bestehen auch bei jungen und im privaten Kontext medienaffinen Pädagoginnen und Pädagogen.“²⁹ In einer qualitativen Untersuchung von Boll (2019) bestätigt sich der altersunabhängige bewahrpädagogische Habitus, z.B. aus Sorge vor Überforderung *„also ich finde, es ist mittlerweile so viel an Medien, ich weiß, also ich bin jetzt Mitte 20 /ähm/, ich bin einfach nur mit Büchern aufgewachsen, bei uns gab es keine Tablets, E-Reader oder sonstiges. /Ähm/ Das war sehr angenehm eigentlich und das war auch sehr geräuschlos, und /äh/ wenn ich das jetzt so sehe, in der Bahn, auf der Straße, alle haben irgendwas in der Hand.“*³⁰ Sie kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass „der Inhaltsbereich „Digitale Bildung“, in Form von digitalen Büchern oder anderer Medien im Elementarbereich nur eingeschränkt durch die Fachkräfte thematisiert oder sogar negiert wird“³¹. Gerade bei jungen Fachkräfte, die selbst vielfach in sozialen Netzwerken unterwegs sind, besteht die Angst davor, dass Kinder sich in den Medien verlieren könnten und sie deshalb für einen medialen Schonraum plädieren.³²

Eine Handlungsänderung bei den Fachkräften erweist sich mit den hier aufgeführten Ergebnissen als dringend notwendig und das Konzept der Medientoaches für die Einrichtungen bestätigt sich hierdurch. Grundsätzlich gilt es deshalb diesen Schwerpunkt „Medienerziehung“ in Ausbildung und Fortbildung zu verstärken. Bislang wird dem Thema „Medienpädagogik“ in der Ausbildung immer noch eine indirekte und untergeordnete Rolle zugesprochen, das sich eher als Querschnittsthema anbietet. Damit besteht die Gefahr, dass je nach Schule und Lehrkraft, eine Thematisierung und Bearbeitung zu kurz kommt.³³ Insbesondere auch deshalb, weil bislang der Schwerpunkt der Medienbildung in der Ausbildung auf dem Medium „Buch“ liegt.³⁴ Hier sind Fort- und Weiterbildung gefragt, die sich dieser Haltungen annimmt, die Sorge einerseits aufgreift und andererseits Möglichkeiten schafft, die mediale und digitale Welt als Erziehungsauftrag und Persönlichkeitsbildung zu verstehen. Gerade Inhousefortbildungen, bei denen ein ganzes Team gemeinsam auf neuen medialen Wegen begleitet wird, haben sich als erfolgreich erwiesen.³⁵ Sofern Teams der

²⁹ Friedrichs-Liesenkötter; Meister 2016, S.55

³⁰ Boll 2019 (i.E.), S.217

³¹ Boll 2019 (i.E.), S.222

³² Vgl. Eder in Anfang 2016, S.50

³³ Vgl. Friedrichs-Liesenkötter; Meister 2016, S.56

³⁴ Vgl. Schubert et al 2018b, S.19

³⁵ Vgl. Friedrichs-Liesenkötter; Meister 2016, S.58

Thematik (nun) aufgeschlossen und interessiert gegenüber stehen, haben sie im Alltag ein anderes Problem, denn zumeist mangelt es an der Ausstattung.

Ausstattung und Nutzungsregeln

Auch wenn Technik alleine nichts über medienpädagogische Konzepte aussagt³⁶, so ist sie dennoch Voraussetzung für medienpädagogische Angebote und digitale Transformation in dem Feld. Insofern verwundert es, dass die Ausstattung, sowohl von Hardware als auch in Form des Internetzugangs, noch nicht zufriedenstellend ist. In einer von fünf Einrichtungen steht z.B. den Fachkräften kein Computer für die Arbeit zur Verfügung. In letzteren Einrichtungen müssen Verwaltungsarbeiten aus dem Kitabereich ausgelagert worden sein, was gegebenenfalls erleichternd sein könnte. Doch begrenzt der fehlende Anschluss den Zugang zur Welt. Denn eine Internetnutzung, sei es administrativer oder pädagogischer Art, ist aufgrund fehlenden Anschlusses damit ausgeschlossen oder auf Privatgeräte begrenzt. Tatsächlich dürfen viele Kitas das Internet nicht nutzen, was die Bundesvorsitzende der GMK Sabine Eder als „unfassbar“ bezeichnet.³⁷ Verständlicherweise sind 42% der Fachkräfte mit der technischen und internetfähigen Ausstattung der digitalen Geräte (eher) nicht zufrieden.³⁸ Offen bleibt, ob diese „Verinselung“ aus finanziellen Gründen oder autoritären Bestimmungen der Träger sich nährt. Wahrscheinlicher ist, dass die Bedeutung von Medienkompetenz einschließlich digitaler Bildung, bei den Mittelgebern als nicht besonders förderungswürdig angesehen wird.

Dies zeigt sich letztlich auch in der Abwesenheit digital-medialer Nutzungsregeln für Mitarbeitende, Eltern und Besuchende von Kindertageseinrichtungen. Hier bleibt es jeder Einrichtung selbst überlassen darüber zu bestimmen, ob z.B.

- Eltern Foto- oder Filmaufnahmen ihres Kindes auf einem Fest tätigen können?
- Fachkräfte zur erleichterten Kommunikation Whats-App Gruppen mit den Eltern bilden?
- Leitungen die Krankmeldung auch via Whats-App akzeptieren sollen?
- Fachkräfte aufgrund mangelnder Ausstattung Fotos der Kinder mittels ihres privaten Smartphones tätigen dürfen?

³⁶ Vgl. Eder in Anfang 2016, S.50

³⁷ Vgl. Eder in Anfang 2016, S.53

³⁸ Vgl. Stiftung Haus der kleinen Forscher 2017, S. 7

- private Smartphones /-Watches etc. während der Dienstzeit auf Flugmodus stehen sollten?
- Dienstpläne online versendet werden dürfen?
- es Regeln der sozialen Netzwerknutzung für die MitarbeiterInnen geben sollte?

Digitale Medien spielen zunehmend eine Rolle, sowohl zwischen den Akteursebenen als auch innerhalb einer Akteursebene. Hier liegen zahlreiche gesetzliche Bestimmungen (z.B. das Recht am eigenen Bild, der Datenschutz, arbeitsrechtliche Bestimmungen etc.), die derzeit noch häufig missachtet werden, zumeist aus Unwissenheit. Diesem Spannungsfeld lässt sich nur mit medial-digitalen Nutzungsregeln (für Besuchende der Einrichtung) sowie einer Art digitalen Verhaltenskodex bzw. Social-Media-Richtlinien³⁹ für die Mitarbeitenden begegnen. Hier sind die Träger und Gesetzgebenden in der Pflicht.

Anstehende Aufgaben und Herausforderungen

Die digitale Transformation ist Realität und mit jedem Tag werden neue mediale Möglichkeiten geschaffen. Kindertageseinrichtungen können und dürfen sich dieser Entwicklung nicht in den Weg stellen, sondern sind zur aktiven Auseinandersetzung gefordert. Es geht um die beständige Weiterentwicklung sowohl der eigenen professionellen Medienkompetenz, als nicht zuletzt auch um die Vermittlung und Ermöglichung derselben durch Medienpädagogik für die Kinder. Fachkräfte benötigen für diese stetig wachsende Aufgabe Unterstützung durch übergeordnete Ebenen, die die Rahmenbedingungen mitgestalten. Entsprechend der bisherigen Projekte und Studienergebnissen sollten flächendeckend mit dem Konzept der Mediencoaches gearbeitet werden. Ob sich hierfür Träger zusammenschließen oder die Bundesländer dies selbst umsetzen, ist unerheblich. Bedeutsam ist, dass ein Teil befähigt werden muss Medienpädagogik in den Einrichtungen zu etablieren. Dafür wird Fortbildung, sowohl für die Medienfachkräfte als auch für die Teams, notwendig sein. Das Ziel sollte sein, dass jede Einrichtung ein passendes Medienkonzept entwickelt und genau dieses sollte vom Gesetzgeber eingefordert werden. Dafür muss zwangsläufig Geld bereitgestellt werden, denn unter den bestehenden Rahmenbedingungen bzw. Ausstattungen wird eine Umsetzung nur partiell möglich sein.

³⁹ Vgl. Kutscher 2017, S.24

Zudem müssen sich Träger der Aufgabe stellen, einen sicheren und deutlichen Rahmen zu schaffen. Es bedarf inzwischen in jeder Einrichtung der Vorgaben evtl. Empfehlungen zum professionellen und privaten Netzverhalten. Dies einerseits aufgrund des Datenschutzes, andererseits wegen der Überschneidung bzw. Verwischung der professionellen und der privaten Fachkraft, z.B. durch Nutzung von Facebook. Viele Fachkräfte (und auch Träger) sind sich derzeit noch nicht sicher, wie sie sich gesetzeskonform in diesen sozialen Netzwerken und allgemein dem Internet bewegen können. Aufgrund der Schnelllebigkeit des digitalen Raums, müssten solche Vorgaben regelmäßig aktualisiert werden. Hier werden Träger gegebenenfalls auf Medienfachkräfte zurückgreifen müssen oder ihre Datenschutzbeauftragten um diesen Bereich explizit erweitern.

Es geht aber insbesondere auch um das mediale Verhalten vor Ort in der Kita. Die Nutzung eigener Geräte, wie Smartphone oder-watches, während der Dienstzeit, sollte bei den Einrichtungsvorgaben mitüberlegt werden. Die freie Nutzung kann dazu führen, dass Fachkräfte von ihrer Arbeit abgelenkt sind und sie den Kindern zudem als eher mangelndes Vorbild dienen. In welcher Form eigene Geräte genutzt werden dürfen (z.B. als Telefon beim Ausflug oder zur schnellen Recherche bei Fragen der Kinder), sollte allgemeingültig in Einrichtungen geklärt werden. Mithilfe eines solchen „Digitalen Kita Kodex“ ist es zudem möglich auch Eltern mit in die Verantwortung und digitale Sicherheit zu nehmen. Zumindest wird hierüber ein regelmäßiger Austausch sichergestellt.

Für den Ausbildungsbereich wäre es bedeutsam regelmäßig die Inhalte der Medienpädagogik zu aktualisieren, sie permanent in allen Bereichen mitzudenken und wenn möglich die Medienbildung der Studierenden aktiv anzuregen, z.B. durch entsprechende medienpädagogische Projekte, wie z.B. digitale Fotogeschichten die zu Bildbänden werden oder Stop-Motion-Filme. Nicht zuletzt geht es um Medienkunde und Medienkritik, die von angehenden Fachkräften gerade in diskursiven Settings erlernt werden. Gerade deshalb ist die Aufgabe von Berufspädagogen und Berufspädagoginnen solche selbstbildenden Lehrformate zu gestalten.

Literatur

Anfang, G./Demmler, K.(2018): Medienkompetenzförderung in der Kita. Grundlagen und Erfahrungen aus einem Modellprojekt. In: Zeitschrift für Medienpädagogik 62. Jahrgang 2. Ausgabe 4/2018. München: Kopaed. S.12-20

Baake, D. (1999): Was ist Medienkompetenz? In Lauffer, J./Rölleke, R. (Hrsg.) (2016): Krippe, Kita, Kinderzimmer. Medienpädagogik von Anfang an. München: Kopaed. S. 173-174

Bastian, J./ Aufenanger, S./ Daumann, H.-W. (2018): KiTab.rlp –Medienbildung mit Tabelets in Kitas. In: Zeitschrift für Medienpädagogik 62. Jahrgang 2. Ausgabe 4/2018. München: Kopaed. S.21-27

Boll, A. (2019 i.E.): Bedeutung der Mathematik für die Elementardidaktik. Didaktisches Wissen und Handeln von Fachkräften im Elementarbereich am Beispiel des Bilderbucheinsatzes. Dissertationsschrift.

Bundesministerium für Gesundheit (2017a): Pressemitteilung 29.5.2017. Einsehbar unter: <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2017/2017-2-quartal/ergebnisse-der-blick-studie-2017-vorgestellt.html?L=0> Eingesehen am 5.5.2019

Bundesministerium für Gesundheit (2017b): BLIKK im ÜberBLICK. FACT-SHEET-Pressetermin 29.05.2017 im BMG. Einsehbar unter: https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Drogenbeauftragte/4_Presse/1_Pressemitteilungen/2017/2017_II_Quartal/Factsheet_BLIKK.pdf Eingesehen am 5.5.2019

Bundesministerium für Gesundheit (2018): BLIKK-Medien Abschlussbericht 2018. Abrufbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Praevention/Berichte/Abschlussbericht_BLIKK Eingesehen am 5.5.2019

Eder et al 2010,

Eder, S. in Anfang, G. (2018): Die frühe Medienpädagogik steht vor großen Herausforderungen. Ein Interview mit Sabine Eder, Blickwechsel e.V. In: Zeitschrift für Medienpädagogik 62. Jahrgang 2. Ausgabe 4/2018.München: Kopaed. S. 49-53

Eder, S.; Brüggemann, M.; Kratzsch, J. (2017): Positionspapier der GMK-Fachgruppe Kita: Kinder im Mittelpunkt: Frühe Bildung und Medien gehören zusammen. Abrufbar unter:

https://www.gmk-net.de/wp-content/t3archiv/fileadmin/pdf/gmk_medienbildung_kita_positionspapier.pdf Eingesehen am 3.5.2019

Friedrichs-Liesenkötter, H./Meister, D. (2016): Qualifizierung von Erzieherinnen und Erziehern zur frühkindlichen Medienbildung in Kindertagesstätten. In: Lauffer, J./Röllerke, R. (Hrsg.) (2016): Krippe, Kita, Kinderzimmer. Medienpädagogik von Anfang an. München: Kopaed. S.54-60

IFP (2018):Konzeption Modellversuch. Medienkompetenz in der Frühpädagogik stärken. Online abrufbar unter: <https://www.ifp.bayern.de/projekte/curricula/Medienkompetenz.php> Eingesehen am 23.4.2019

Kutscher, N. (2017): Digitalisierung der Sozialen Arbeit. Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven. In: Zeitschrift für Medienpädagogik .Medien+ Erziehung 61.Jahrgang. 4/17. München: Kopaed. S.18-25

Kratzsch, J. (2016): Bildungspläne. Handlungsleitfäden zur Verstetigung medienpädagogischer Arbeit im Elementarbereich. In: Lauffer, J./Röllerke, R. (Hrsg.) (2016): Krippe, Kita, Kinderzimmer. Medienpädagogik von Anfang an. München: Kopaed. S. 79-84

Neuss, N (2016): Frühkindliche Medienbildung weiterentwickeln. Vom Umgang mit Bildungsplänen. In: Lauffer, J./Röllerke, R. (Hrsg.) (2016): Krippe, Kita, Kinderzimmer. Medienpädagogik von Anfang an. München: Kopaed. S. 36-42

Paus-Hasebrink, I./Hasebrink , U. (2017):Aufwachsen mit digitalen Medien. In: DJI Impulse. Das Forschungsmagazin des Deutschen Jugendinstituts. 3/17. S.4-8

Reichert-Garschhammer, E. in Wacker, A. Peterson, A. (2017): Digitale Medien in der frühen Bildung: „Ein Werkzeug im Bildungsprozess“. Didacta Themendienst. Einzusehen unter: <https://bildungsklick.de/fruehe-bildung/detail/digitale-medien-in-der-fruehen-bildung-ein-werkzeug-im-bildungsprozess/> Eingesehen am 24.4.2019

Schubert, G./ Eggert, S./ Lohr, A. / Oberlinner, A./ Jochim, V. / Brügggen, N (2018b): Digitale Medien in Kindertageseinrichtungen: Medienerzieherisches Handeln und Erziehungspartnerschaft Perspektiven des Personals. Bericht der Teilstudie “Mobile Medien

und Internet im Kindesalter Fokus Kindertageseinrichtungen. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Online verfügbar unter: [https://www.pedocs.de/volltexte/2018/16084/pdf/Schubert et al 2018 Digitale Medien in Kindertageseinrichtungen II.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2018/16084/pdf/Schubert_et_al_2018_Digitale_Medien_in_Kindertageseinrichtungen_II.pdf) Eingesehen am 25.4.2019

Schubert, G./ Brüggem, N./ Oberlinner, A./ Eggert, S./ Jochim, V. (2018a): Haltungen von pädagogischem Personal zu mobilen Medien, Internet, digitalen Spielen in Kindertageseinrichtungen. Bericht der Teilstudie“Mobile Medien und Internet im Kindesalter Fokus Kindertageseinrichtungen. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Online verfügbar unter: [https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/projekte/mofam/JFF MoFam Studie T DigitaleMedien.pdf](https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/projekte/mofam/JFF_MoFam_Studie_T_DigitaleMedien.pdf) Eingesehen am 25.4.2019

Stiftung Haus der kleinen Forscher (2017): „Wie nutzen Erzieherinnen und Erzieher digitale Geräte in Kitas?“ –Eine repräsentative Telefonumfrage. Online verfügbar unter: [https://www.haus-der-kleinen-forscher.de/fileadmin/Redaktion/3 Aktuelles/Presse/171213 Ergebnisse zur Telefonbefragung Digitales.pdf](https://www.haus-der-kleinen-forscher.de/fileadmin/Redaktion/3_Aktuelles/Presse/171213_Ergebnisse_zur_Telefonbefragung_Digitales.pdf) Eingesehen am 20.4.2019